



01 | Januar 2022

# SPECHT

Informationszeitung des Bergwaldprojekts

Thema | 03

Das gute Försterauge braucht's  
auch in Zukunft

Projekte | 05

Winterwaldwochen

Portrait | 08

Thomas Tschuor





### Eine Baumgenerationenfrage

Die Vorstellung, in Zukunft den Wald mit anderen, dem Klimawandel angepassten Baumarten zu pflegen und bewirtschaften, spielt heutzutage bei den Entscheidungen jeder Försterin oder jedes Försters mit.

Das Wachstum eines Baumes spielt sich aber in Zeiträumen ab, welche angesichts der raschen Erderwärmung bedrückend lang sind. Für die Freiwilligen in unseren Projekten ist dies vor Ort sichtbar: Zum Beispiel hier in Trin GR ist die Eiche zwischen 5 und 25 Jahren alt, dabei aber erst kniehoch. Es dauert nochmals rund 100 Jahre (also bis ins Jahr 2120!), bis sie zur Verstärkung der trockenheitsgefährdeten Fichte einen stabilen Schutzwald bildet.

Die Eichen im südbündnerischen Soazza, welche den verheerenden Waldbrand von 2016 als einzige Baumart zu einem grossen Teil überlebt haben, sind rund 300 Jahre alt. Die Arven im Avers GR wurden eben in einer Forschungsarbeit bis auf das Jahr 1300 zurückdatiert. Auch an gemässigten Standorten der Voralpen wie zum Beispiel in Elm GL benötigen Bäume mindestens 80 Jahre, bis sie

erwachsen sind. Dort hilft das Bergwaldprojekt seit 25 Jahren mit, um die Aufforstung im Meissenwald zu einem stabilen Zukunftswald zu pflegen.

Der Klimawandel kommt für den Bergwald innerhalb eines Bruchteils einer einzigen Baumgeneration. Es ist sicher zielführender, jetzt im Jahr 2022 ökologisch zu denken und zu handeln, als den Bäumen beim Wachsen zuzuschauen.

Martin Kreiliger,  
Geschäftsführer Bergwaldprojekt

Titelbild: Traditionellerweise wird im Winter  
geholzt, wenn die Bäume in der  
Vegetationsruhe sind. Hier in Trin GR.



### Thema

## Das gute Försterauge braucht's auch in Zukunft

Von Dunja L. Meyer

«Kastanienbäume, hier?» wir brechen in schallendes Gelächter aus. Wir stehen im Tröligerwald am Stoos SZ, einem nördlich ausgerichteten Tannen-Fichtenwald und schauen auf das Display des Handys. Das Tree-App hat uns eben diesen Vorschlag als zukünftige Baumart an diesem Standort ausgespuckt.

Ich befinde mich auf einer Exkursion mit der Oberallmeinkooperation (OAK) und der Gebigswaldpflegegruppe (GWG). «Das Tree-App ersetzt nicht die Expertise der Fachleute. Es hilft aber den Klimawandel in die Überlegungen mit einzubeziehen», erklärt Samuel Zürcher von der Fachstelle Gebirgswaldpflegegruppe. Am besten sei es, sich immer zuerst selbst zu überlegen, wie sich der Wald entwickeln soll und kann unter den sich ändernden Bedingungen. Erst dann solle man sich das Tree-App zur Hilfe holen für eine Art Zweitmeinung.

Allerdings muss man sich auch auf neue und unkonventionelle Lösungen einlassen. Wenn man beobachtet, wie sich das Klima ändert, wird die Kastanie an diesem Standort vielleicht plötzlich nicht mehr so abwegig. Heutzutage muss bei Entscheiden im Waldbau immer auch der Klimawandel mit einbezogen werden und jeder Förster und jede Försterin muss sich damit auseinandersetzen. Die Veränderungen kommen schneller als eine Baumgeneration dauert. Nur Vielfalt in den Beständen kann helfen, den vermehrten Stürmen, Waldbränden, Borkenkäferbefällen etc. standzuhalten. Oft ist es schwer abzuschätzen, was in Zukunft an einem spezifischen Standort wird wachsen können, wie sich das Klima hier wandeln wird.



Erfahrung und Computermodelle  
sollen Hand in Hand gehen



Da soll besagtes Tree App weiterhelfen. Es ist ein Produkt des Forschungsprogramms Wald und Klimawandel vom Bundesamt für Umwelt (BAFU) und der Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL). Es erfasst den genauen Standort des Försters oder der Försterin im Wald sowie den heutigen Standorttyp. Es spuckt aus, was für Baumarten auf dieser Höhe mit dieser Exposition in Zukunft mit mässigem und starkem Klimawandel möglich sein werden.

Dann fängt das Abwägen an. Denn auch die möglichen Ansprüche der Gesellschaft an diesen Wald in rund hundert Jahren muss mit einbezogen werden. Müssen die zukünftigen Bäume eine Schutzwirkung wahrnehmen können oder ist es Wirtschaftswald oder steht die Biodiversität im Vordergrund? Nicht alle Fragen können abschliessend beantwortet werden, aber man kann sich an Wahrscheinlichkeiten herantasten.

Dafür werden auch Klimamodelle erarbeitet. Das Modell «ForClim» wurde Mitte der 1990er-Jahre an der ETH Zürich entwickelt. Solche Modelle basieren auf Annahmen und sind nicht in der Lage, Vorhersagen zu machen. Denn auch sie können die Zukunft nicht vorhersehen. Aber sie können Szenarien aufzeigen. Und damit sollen sie auch eine Entscheidungshilfe sein.

Für die Wälder der Oberallmeinkooperation im Kanton Schwyz wurden für fünf Standorte Simulationen gemacht. Dabei

wurde ein schwaches und ein starkes Klimawandelszenario mit Eingriffen alle 20 Jahre und geringem und starkem Wildverbiss gemacht. Die Resultate zeigen, dass beim schwachen Klimawandelszenario graduelle Änderungen stattfinden werden während sich beim starken Klimawandelszenario abrupte Änderungen ergeben, v.a. durch Phasen von grosser Trockenheit. Die stärksten negativen Effekte werden bei Beständen unter 1000 m erwartet. Eine frühzeitige Waldpflege besonders gefährdeter Bestände ist unabdingbar, um klimaangepasste Baumarten, Strukturvielfalt und die Vorverjüngung zu fördern.

Nichts davon kann aber die Erfahrung der Fachfrau oder des Fachmannes ersetzen. In diesen Modellen sind nie alle Parameter erfasst. Zum Beispiel ist die Bodenbeschaffenheit nicht mit drin. Wird auf einem ehemaligen Fichtenstandort in tieferen Lagen einmal Buchenwald stehen können? Die Entwicklung des Bodens hinkt der Klimaveränderung um Jahrzehnte hinten nach. «Man kann sich auch mit einer einfachen Faustregel helfen», erklärt Samuel Zürcher weiter. «Schaut man von seinem Standort rund 500 m in die Tiefe, wird jene Waldgesellschaft mit grosser Wahrscheinlichkeit mal da angesiedelt sein, wo man gerade steht». Jetzt schnaufen alle auf, die nicht so viel von Computermodellen halten.

Der Bergwald wie wir ihn kennen,  
droht zu verschwinden

Projekte

## Winterwaldwochen

Es knirscht und knarzt im Wald





**Leise fallen die schweren Schneeflocken, bleiben im Geäst und an Nadeln hängen oder fallen weich auf den Waldboden. Eine Gruppe Freiwilliger ist mit Schneeschuhen im knirschenden Schnee unterwegs. Winterwald. Schon der Name mutet sich wie ein Gedicht an.**

Traditionellerweise wird im Winter geholt. Die Bäume befinden sich dann in der Vegetationsruhe. Dadurch ist das Holz trockener und kann besser gesägt werden. Es muss auch weniger lang gelagert werden, bis es ganz trocken ist.

So sind unsere Freiwilligen im Winter v.a. daran, den Wald zu durchforsten. Dabei geht es weniger um Holzgewinnung, als um die Verbesserung der Waldstruktur. Denn im Winter wird einem ganz besonders bewusst, dass der Wald uns vor Lawinen schützt. In einer Winterwaldwoche wird auch klar, dass er das nicht von alleine tut, sondern dass das menschliche Eingreifen notwendig ist. So werden Zukunftsbäume gefördert, indem die Bedränger rundherum entfernt werden. Der Zukunftsbaum soll genug Licht haben, um gross und stark zu werden und schliesslich als Samenbaum für die nächste Generation zu dienen.

**Bild Seite 05:**

**Mit der Zweimannssäge wird eine Fichte gefällt**

**Bild Seite 06:**

**Der Weg zur Arbeitsstelle führt manchmal durch den hohen Schnee. Hier in Trin GR.**

Seit 2012 finden in Trin und Umgebung Winterwaldwochen statt. Für die Projektleitenden gehören diese zu den Herausforderndsten: man muss sich schnell den sich ändernden Wetterverhältnissen anpassen können und entsprechende Arbeiten bereitstellen. Denn nicht jeder Winter ist so wie am Anfang beschrieben: ein Märchen. Ganz im Gegenteil. Durch den Klimawandel hat es in den unteren Lagen oft auch kein Schnee. Ist dies der Fall können auch andere Arbeiten gemacht werden wie z.B. Bäume pflanzen und Einzelschütze bauen. Häufig wird die Waldrebe, eine Liane, die Bäume um- und überwuchert, zurückgeschnitten, um die Bäume zu stärken.

Winterwaldwochen eignen sich für alle, die gerne draussen sind im Winter, etwas über das Ökosystem Wald im Winter erfahren möchten und bereit sind tatkräftig Hand anzulegen. Gewohnt wird in der Jugendherberge des Bergwaldzentrums Mesaglina in Trin. Achtung: trotz Klimaerwärmung gehören Schneeschuhe ins Gepäck der Teilnehmenden!



In diesem Jahr portraituren wir einige unserer Projektpartner. Eine gute Zusammenarbeit mit ihnen ist essentiell für das Gelingen der Projektwochen. Wir beginnen mit Thomas Tschuor, Revierförster von Soazza und Lostalio im Misox GR, wo das Bergwaldprojekt mit seinen Freiwilligen seit 2013 mitarbeitet.

**Thomas, wie kam es zur Zusammenarbeit mit dem Bergwaldprojekt?**

Ich kenne das Bergwaldprojekt seit den 1990er Jahren, seit dem Sturm Vivian und dem Einsatz vom Bergwaldprojekt in Curaglia. Ich wohnte damals in Trin und kannte Renato Ruf, den damaligen Geschäftsführer vom Bergwaldprojekt. Als ich dann Revierförster in Soazza wurde traf ich wieder auf Renato, der ein Projekt in Roveredo leitete und wir beschlossen, auch in Soazza Projektwochen zu starten. Die Gemeinde war da sofort mit dabei.

**Wie ist es für dich, mit forstlichen Laien zusammen zu arbeiten? Hast du dich auch schon über sie genervt?**

Die Kombination vom Profis und Laien ist wahnsinnig spannend, es macht wirklich Freude. Natürlich kann mal jemand nerven, aber da fangen die Gruppenleiter vom Bergwaldprojekt viel ab.

**Stimmen denn Qualität und Quantität der erledigten Arbeiten?**

Die Quantität ist gar nicht so entscheidend. Es muss das Ganze stimmen, dazu gehört auch die gute Stimmung, dass es den Teilnehmenden Freude macht. Die Erwachsenen sind oft so motiviert zu arbeiten, dass man sie irgendwann fast bremsen muss. Natürlich muss auch für uns was rausschauen, das ist klar, es ist ja kein Beschäftigungsprogramm. Würden wir ein Unternehmen engagieren, kämen die Arbeiten fast doppelt so teuer, die Arbeiten wären aber nicht genauer oder besser gemacht deswegen. Natürlich müsste ich mich dann weniger darum kümmern.

Die Qualität und Quantität der Arbeit der Freiwilligen steht und fällt mit unserer Vorbereitung und Begleitung. Das ist natürlich schon ein rechter Aufwand.

Thomas ist auch in der Freizeit am liebsten in der Natur unterwegs

**Was für Arbeiten eignen sich besonders für die Freiwilligen?**

Es eignen sich alle Arbeiten, wo viele Hände benötigt werden und man auch einen Fortschritt der Arbeiten sehen kann. Das sind Ast-räumungen, Wiesenpflege, Wegbau, Pflanzungen und Jungwald-pflege. Wir bauen aber auch Wildschutzzäune mit den Freiwilligen, da wir durch die grossen Populationen von Schalenwild ein Ver-jüngungsproblem haben.

**Wie siehst du den Nutzen dieser Projektwochen für die Öffentlichkeitsarbeit?**

Das hat einen riesigen Stellenwert, v.a. bei Schulen. Die Erwach-senen, die kommen sind freiwillig hier und sind für das Thema schon sensibilisiert. Die Schüler hingegen müssen ja kommen, wenn es der Lehrer entscheidet und viele sind es nicht gewohnt sich im Le-bensraum Wald zu bewegen und zu arbeiten. Hier kann ein wichti-ger Grundstein gelegt werden für die Sensibilisierung, da es viele nicht mehr von zu Hause mitbekommen.

Die Bevölkerung von Soazza staunt immer wieder, dass da Leu-te kommen, v.a. Deutschschweizer, und freiwillig arbeiten. Das liegt nicht so in der Mentalität der Latinos. Schön sind jeweils die Schlussabende, wo die Gemeinde eine Giliata offeriert. Da gibt es tolle Begegnungen.

*Jahrgang: 1965*

*Beruf: : Revierförster Soazza und Lostalio*

*Lieblingsbaum: Alle Bäume, die einen Charakter haben, denen man ansieht, dass sie schon einiges erlebt und sich behauptet haben*

*Freizeit: z'Berg gehen, biken, langlaufen...alles wo mein Hund mitkommen kann*



Aktuell

## Die Freiwilligen arbeiten am Wald der Zukunft

**In den letzten 25 Jahren haben rund 750 Freiwillige vom Bergwaldprojekt an über 5000 Frau- und Mannstagen mehr als 40'000 Arbeitsstunden in den Schutzwald und die vielfältige Alplandschaft im Sernftal GL gesteckt.**

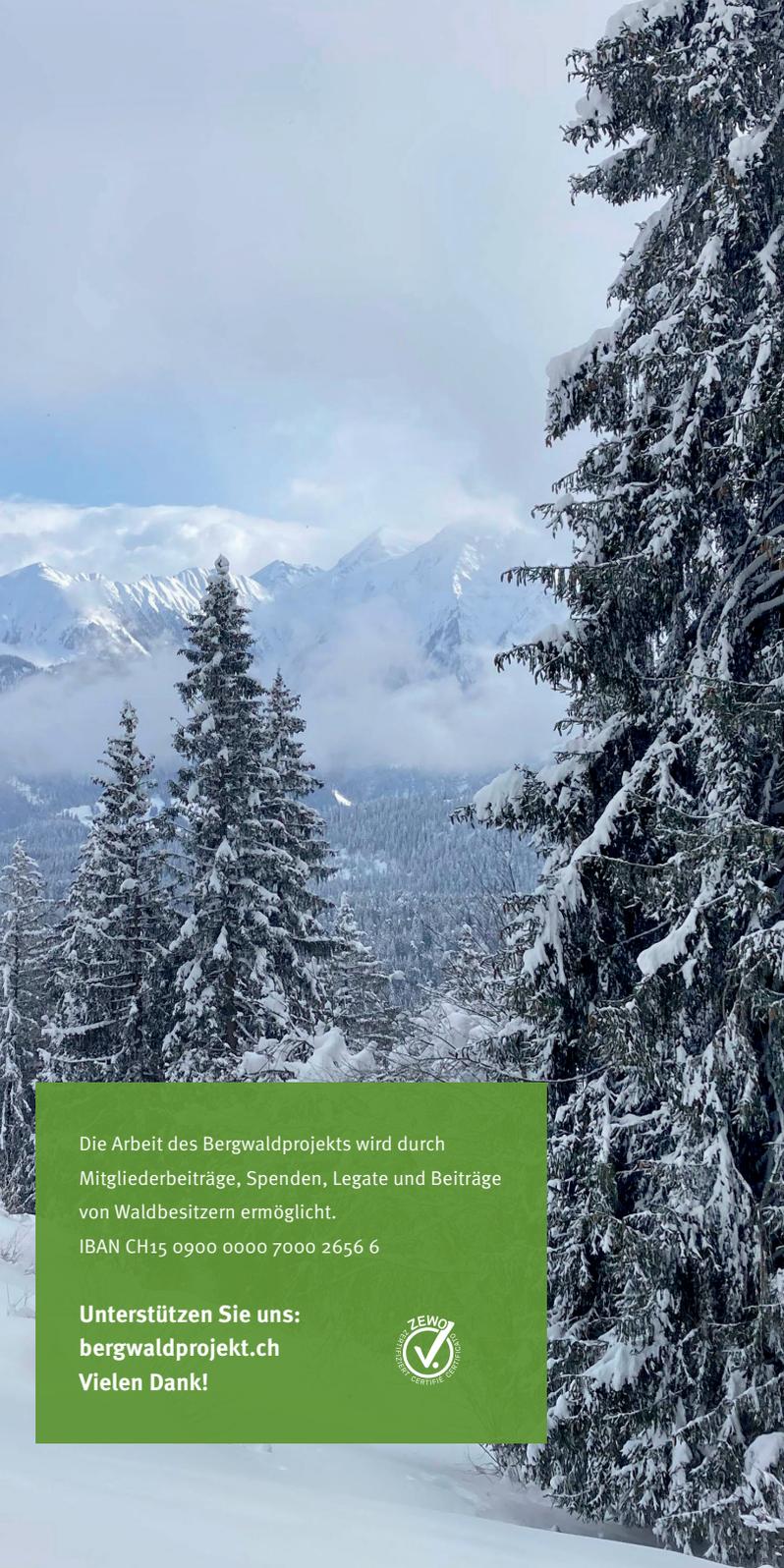
Gerade in der Situation vom letzten Sommer mit Hochwassern und Gefahr von Murgängen und Rutschen ist die Schutzwaldpflege enorm wichtig. Ohne Wald wären die Schäden viel höher und die Ereignisse viel gravierender gewesen. Besonders in Elm und in Glarus spielt der Schutzwald eine eminent wichtige Rolle. Ohne ihn wäre leben und arbeiten im Sernftal nicht möglich. Das Sernftal blieb trotz anhaltenden Niederschlägen von grösseren Ereignissen verschont.

Das kommt nicht von ungefähr. Wie in vielen Bergregionen wurde der Wald auch im Kanton Glarus im 19. Jahrhundert stark übernutzt. Mit dem Eintreten des eidgenössischen Waldgesetzes wurde der Meissenwald in Elm jedoch geschützt und intensiv aufgeforstet. Damit der heute rund 100 Jahre alte Fichtenwald nicht zu dicht und instabil wird und weiterhin seine Schutzfunktion zur Verhütung von Steinschlag und Lawinen übernehmen kann, muss er gepflegt werden.

Anlässlich des 25-Jahre Jubiläums begutachten die beteiligten Ämter und Personen die Forstschritte der Arbeiten. V.l.n.r. Maurus Frei, Abteilungsleiter Wald und Naturgefahren Kanton Glarus, Heinz Brühwiler, ehemaliger Revierförster und Begründer des Projekts, Roman Thoma, aktueller Revierförster, Nadine Conzelmann, Projektleiterin Bergwaldprojekt, Adolf Tschudi, Departementsleiter Wald und Landwirtschaft sowie Martin Kreiliger, Geschäftsführer vom Bergwaldprojekt.

Hier kommt das Bergwaldprojekt mit ins Spiel. Seit 25 Jahren helfen die Freiwilligen mit, den Meissenwald wieder in einen vielfältigen und stabilen Schutzwald zu verwandeln. Sie pflegen den Jungwald, mähen Magerwiesen und pflanzen Bäume. Anlässlich des 25-Jahre Jubiläums sagt der ehemalige Revierförster und Initiator der Zusammenarbeit mit dem Bergwaldprojekt, Heinz Brühwiler, dass sich der Meissenwald zu einem zukunftsfähigen und gut strukturierten Schutzwald entwickelt hat. «Vielfalt gibt Schutz und eine Zukunftsperspektive», fügt Roman Thoma, aktueller Revierförster, an.

Auch der Kantonsoberrichter Maurus Frei ist an den Feierlichkeiten präsent und dankt den Anwesenden stellvertretend für die Freiwilligen der letzten 25 Jahre für Ihren harten Einsatz. Er betont wie wichtig die Kontinuität der Arbeit sei.



Die Arbeit des Bergwaldprojekts wird durch Mitgliederbeiträge, Spenden, Legate und Beiträge von Waldbesitzern ermöglicht.

IBAN CH15 0900 0000 7000 2656 6

**Unterstützen Sie uns:**  
**bergwaldprojekt.ch**  
**Vielen Dank!**



## **Danke!**

*Dank der Unterstützung vom Swisslos-Fonds Basel-Landschaft konnten die Schüler und Schülerinnen der Sek Sissach eine Woche im Wald anpacken.*



*Die Schöffel Stiftung hat das Projekt in Disentis wesentlich unterstützt – herzlichen Dank dafür!*



*Bächli Bergsport unterstützt das Projektpersonal und viele Freiwillige mit gebrauchten, aber noch funktionstüchtigen Bergschuhen. Die brauchbaren Schuhe stammen ehemals aus dem Mietprogramm oder wurden von Kunden in den Filialen abgegeben.*



## **Impressum**

Herausgegeben vom Bergwaldprojekt (Schweiz)

Erscheint 4 x jährlich | Abo kostenlos, Spende willkommen

Bergwaldprojekt, Via Principala 49, CH-7014 Trin

Telefon +41 81 650 40 40, [info@bergwaldprojekt.ch](mailto:info@bergwaldprojekt.ch)

[facebook.com/bergwaldprojekt](https://facebook.com/bergwaldprojekt), [www.bergwaldprojekt.ch](http://www.bergwaldprojekt.ch)

Mit kreativer Unterstützung von **MIUX**